



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 30. Januar.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Furf.

Bekanntmachungen.

Auction. Nächsten Sonnabend den 2. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Locale der hiesigen Stadthauptkasse ein Tisch, mehrere Spiegel und Uhren, sowie verschiedene andere Gegenstände, meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Merseburg, den 28. Januar 1861.

Der Magistrat.

Verwaltung der Sparkasse. Die Ergebnisse der Verwaltung der städtischen Sparkasse waren am Schlusse des Jahres 1860 nachstehende:

- | | | | | | |
|--|--------------|--------------|-----------|-----|------------------|
| 1) Bestand am Schlusse des Jahres 1859 | .. | 493,553 thl. | — | fg. | 6 pf. |
| 2) Zuwachs während des Jahres 1860: | | | | | |
| a) durch neue Einlagen | 117,542 thl. | 9 fg. | 9 pf. | | |
| b) durch Zuschreibung von Zinsen | .. | 10,409 | = 17 = 10 | | |
| | | | zusammen | .. | 127,951 = 27 = 7 |
| 3) Ausgaben der Sparkasse während des Jahres 1860 für zurückgenommene Einlagen | .. | 131,040 | = 20 = 6 | | |
| 4) Bestand am Schlusse des Jahres 1860 | .. | 490,464 | = 7 = 7 | | |
| 5) Betrag des Reserve-Fonds | .. | 33,332 | = 5 = 4 | | |
- Unter Bezugnahme auf den §. 15 des Sparkassen-Statuts wird dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Merseburg, den 28. Januar 1861.

Der Magistrat.

Diebstahl. In der Nacht vom 27. zum 28. vorigen Monats sind aus einem Pferdestalle zu Cursdorf nachstehend verzeichnete Gegenstände entwendet worden:

- 1) ein gewöhnlicher Pelz, inwendig schwarz und in den Ärmeln weiß,
- 2) eine hellgraue Cassinetthose mit schwarzen Streifen, in welcher sich ein Taschmesser mit zwei Klingen befand,
- 3) eine blau und grün gestreifte Sommerhose,
- 4) eine schwarz und weiß karrirte wollene Weste,
- 5) eine hellbraune Tuchweste nebst einer gelben Uhrkette,
- 6) ein Paar lange zweinähtige rindslederne Stiefeln,
- 7) ein schwarzseidenes Halstuch,
- 8) ein rothstreifiges Vorhemdchen,
- 9) eine schwarzgraue Pelzmütze,
- 10) ein bunter wol-lener Schawl.

Umstände, die zur Entdeckung des Thäters oder Wiederherbeischaffung des Gestohlenen führen können, sind der Königl. Kreisgerichts-Commission zu Schleuditz oder mir anzuzeigen.

Merseburg, den 20. Januar 1861.

Der Königl. Staatsanwalt Frhr. v. Plotho.

Solz-Auction.

Dienstag als den 5. Februar, von Vormittags 10 Uhr ab, soll dicht hinter den Masflauer Gärten bei Masflau eine Partie Eichenabraumbäusen, sowie eine Partie Scheit- und Stoc-Klaster und Hauspäne, eine Partie Bahnschwellen und Abgänge, meistbietend verkauft werden.
Merseburg, den 28. Januar 1861.

August Franke.

Logis: Vermietung.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche, ist an eine kleine Familie billig zu vermieten; sowie ein gut meublirtes Logis, welches sogleich bezogen werden kann in Nr. 279 Oberburgstraße.

Feldschlößchen.

Mittwoch den 30. Januar ladet zum Schlachtefest freundlichst ein

F. Bleier.

MASKENBALL

Montag den 11. Februar c.

beabsichtigt der Gesang-Verein Irene im Saale der Funkenburg hier selbst einen Maskenball abzuhalten, an dem auch Nichtmitglieder, insoweit es der Raum gestattet, theilnehmen können.

Besondere Einladungen dazu finden in keiner Weise statt.

Anmeldungen werden von dem Herrn Buchbindermstr. Weber am Entenplan nur bis zum 9. Februar c. entgegen genommen.

Zum Maskenball,

Montag den 4. Februar, laden ergebenst ein die jungen Burschen in Spergau.

Hofemeister-Gesuch.

Ein unverheiratheter, mit guten Zeugnissen versehener Hofemeister findet am 1. März d. J. Stellung auf dem Rittergute Dehlig bei Weisensfeld.

Lehrlings-Gesuch.

Einen Lehrling nimmt sofort oder zu Ostern der Bäckermeister Kraft, Breitestraße.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann findet zum 1. April c. in meinem Geschäft eine Stelle als Lehrling unter guten Bedingungen.

Julius Kramm.

Halle a. S., den 25. Januar 1861.

In einer Material- und Tabackshandlung wird zum 1. April d. J. ein Lehrling gesucht. Das Nähere beim Kaufmann Tegner in Merseburg.

Einen Lehrling sucht zu Ostern

Karl Liffon jun.,

Schneidermeister, Oberbreitestraße Nr. 465.

Die uns mit dem Poststempel „Merseburg 25/1.“ zugegangene Anzeige kann nur dann Aufnahme finden, wenn uns der Einsender seinen Namen nennt, widrigenfalls sind die Insertionsgebühren wieder abzuholen.

Herzlichen Dank.

Allen lieben Freunden und Jungfrauen, welche unsern guten Sohn und Bruder Gustav Kreschmar zu seiner Ruhestätte trugen, begleiteten und seinen Sarg mit Blumen und Kränzen schmückten, unsern herzlichsten Dank. Unsern Dank dem Herrn Diac. Busch für seine am Grabe gesprochenen Trostworte. Gott möge Jeden vor ähnlichen Schicksalen bewahren.

Merseburg, den 24. Januar 1861.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Getreidepreise.

Merseburg, den 26. Januar 1861.

Weizen	2	Ihr.	27	Sgr.	6	Pf.	bis	—	Ihr.	—	Sgr.	—	Pf.
Roggen	2	"	"	"	"	"	2	"	2	"	6	"	"
Gerste	1	"	20	"	"	"	1	"	21	"	3	"	"
Hafer	1	"	"	"	"	"	1	"	3	"	9	"	"

Aus dem Kreise.

Heute, Sonntag den 27. Januar, fand in der Kirche zu Wallendorf eine sehr erbebende Feier statt.

Fünzig Jahre waren verflossen, seit der Chausseewärter Hofmann sich mit seiner Ehefrau verheirathet hatte. Schon am Morgen und Mittag dieses Tages waren dem Jubelpaare von vielen Bewohnern des Ortes verschiedene Aufmerksamkeiten erzeigt worden. Mittags 2 Uhr wurden sie unter dem Geläute der Glocken durch die Freundlichkeit eines Kirchenraths-Mitgliedes zur festlich geschmückten Kirche gefahren. Nachdem einige Verse aus dem Biede: Sollt ich meinem Gott zc., von der Gemeinde gesungen, trug der hiesige Gesang-Verein einen vierstimmigen Choral vor. Hierauf hielt der Herr Pastor Fleischer an das Jubelpaar eine herzliche Ansprache über die Worte der Schrift: bleibe bei uns, denn es will Abend werden zc. In seiner Rede zeigte er, wie dieses Ehepaar sich veranlaßt fühlen müsse, zurückzublicken mit innigem Danke und aufzublicken mit kindlichem Gebete. Am Schlusse überreichte er dem Ehepaare eine Prachtbibel aus der Elisabeth-Stiftung und eine Anweisung auf eine Gratification, die demselben durch Vermittelung des Herrn Landrath Weidlich von der königl. Regierung ertheilt war. Nachdem der Gesang-Verein noch einmal gesungen hatte, wurde die Feier mit dem Biede: Ach bleib mit deiner Gnade zc., beschloffen. Nicht nur den betreffenden Familiengliedern, sondern auch den übrigen zahlreichen Anwesenden wird diese schöne Feier lebenslang im Gedächtnisse verbleiben.

— r.

Bekanntlich ist den Loosinhabern zur Schillerlotterie von der Direction derselben in Aussicht gestellt worden, daß die Gewinnliste um die Mitte Januar ausgegeben und dann mit der Aushändigung der Gewinne selbst begonnen werden solle. Zunächst wird das Erscheinen der Gewinnliste (welche immer nur die 11. Gewinne, die zu den größeren gehören, während die anderen 10 dazwischen liegenden lediglich aus Holzschnitten oder Büchern im Preise von 15 Sgr. bestehen, enthalten wird), erst Ende Februar oder Mitte März zu erwarten sein, und dann endlich mit der Aushändigung der Gewinne, jedoch in einer Weise vorgegangen werden, welche in der That dazu angethan ist, die Loosinhaber und noch mehr die von allen Seiten bestürmten Collecteure zur Verzweiflung zu treiben. Täglich werden nämlich nur 1200 Loose zur Abstempelung angenommen resp. die darauf gefallenen 1200 Gewinne ausgegeben, so daß zur Aushändigung der 600,000 Gewinne ein Zeitraum von ungefähr 2 Jahren erforderlich sein dürfte. Obenein werden von jedem Collecteur immer nur 300 Loose auf einmal zur Abstempelung angenommen, so daß also ein Collecteur, der die Besorgung von 30,000 Loosen übernommen hat, selbst wenn jeden Tag 300 von seinen Loosen an die Reihe kommen, sich 100 Wochentage oder 16 Wochen deshalb in Dresden aufhalten muß.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Faust.

Stadt. Geboren: dem Landbrieffträger Schwarz ein Sohn; dem pract. Arzte Dr. Kunze eine Tochter; — Getrauet: der Handarbeiter Maul mit F. Naumann hier; der Birger und Weißgerbermeister Dietrich mit Jgr. W. A. Hartung; der Handelsmann Manke mit Jgr. W. A. Heegner. — Gestorben: der jüngste Sohn des Getreidehändlers Gautsch, 1 J. 9 M. alt. an Brustentzündung; der Müllergeselle Kreschmar, im 24. J., ältester Sohn des Handelsmanns Kreschmar, verunglückte in Halle bei der Ausübung seiner Berufsgeschäfte.

Donnerstag Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Stadtkirche. Predigt: Herr Pastor Dreifing.

Neumarkt. Geboren: dem Gärtner Schumann eine Tochter. — Gestorben: der Stellmachergefell C. H. Hübn aus Steinbrücken (wurde am 23. d. M. todt im Saalstrom aufgefunden).

Altenburg. Geboren: dem Steinsegermstr. Erbarth ein Sohn. — Getrauet: der Schneidernstr. Kolbig mit Jgr. J. W. Fröbus. — Gestorben: der jüngste Sohn des Bierverlegers Just, 1½ J. alt, an der Halsbräune.

Im Interesse der armen Loosinhaber und der geplagten Collecteure halten wir es für unsere Pflicht, die ersteren darauf aufmerksam zu machen, damit sie nicht sich und den Collecteuren durch vorzeitige Anfragen unnöthige Portokosten und Versäumniß verursachen.

Das Wesen und die Functionen des Credits.

(Extr. aus der Zeitschrift des königl. Preuss. Statistischen Bureaus Nr. 2 Nov. 1860.)

Credit ist nach Kosher die freiwillig eingeräumte Befugniß, über fremde Güter zu verfügen gegen das bloße Versprechen des Gegenwerths, oder, um die sehr bezeichnete und treffende Definition von Rines zu gebrauchen: das Creditgeschäft ist der entgeltliche Verkehr, in welchem die Leistung des Einen in die Gegenwart, die Leistung des Andern in die Zukunft fällt. Und da es einmal in der Welt so ist, daß sich nicht Alles beisammen findet, so geschieht es, daß — weil das Bekommen aus fremder Hand nach einer gewissen Zeit für den Besitzer einer Sache oft werthvoller ist, als das Haben in eigener Hand durch dieselbe Zeit hindurch — eben vermöge des Credits das Eine zu dem Andern kommt, wenn sonst nur die Bedingungen für die Erhaltung oder für den acquiralenten Wiedererlass des Geleihen vorhanden sind. Die mit verschiedenen Namen belegten Creditformen treten weder beim Ader- und Häuserbau, noch in sonstigen Industriezweigen allezeit rein auf, sondern es findet in den meisten Fällen eine Mischung der einen mit der andern statt, indessen im gewöhnlichen Leben unterscheidet man doch die drei Hauptgruppen: Grundcredit, Mobilien- oder Waarencredit und Personalcredit.

Die bedeutende, überaus wichtige Rolle, welche der Credit in der wirtschaftlichen Welt, namentlich in gegenwärtigem Zeitalter spielt, ist längst anerkannt; die größere Anerkennung und mit ihr die größere Benützung des Credits ist aber nur eine weitere Folge des erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts zur allgemeinen Geltung gelangten Principes der Theilung der Arbeit. Letzteres besteht nicht etwa bloß in der gehörigen Vertheilung und Combination der zur Herstellung eines Products erforderlichen mechanischen Operationen, sondern gleichzeitig auch in der geschickten Benützung und Vereinigung der isolirten wirtschaftlichen Werkzeuge. Das Mittel, wodurch das Capital (als eins dieser Werkzeuge) in diejenigen Hände gebracht wird, welche es am productivsten anzuwenden wissen, ist Credit. Seine Tendenz geht unablässig dahin, zu verhindern, der daß Naturfonds ungenutzt, Capital und Arbeitskräfte müßig seien; er ist, um Adam Smiths treffliche Bezeichnung zu gebrauchen, das große Untriebsrad der Güter. Zwar schafft der Credit an und für sich selbst keine neuen Werthe, wohl aber ist er durch seine Allgegenwart die constante Veranlassung zu solchen Schöpfungen. Freilich darf man sich über den Credit nicht täuschen. Der Credit ist wählerisch und spröde in seinem Umgange, nicht jeder, der ihn sucht, findet

ihn bereit, sich mit ihm zu vergesellschaften. Kluge Vorsicht ist seine Haupteigenschaft. Darum schenkt er bloß den Behältnissen, Sachen und Personen Vertrauen, welche dasselbe hinlänglich zu rechtfertigen vermögen. Wenn dem Fleiße und der Redlichkeit dienend, überblickt er aber doch rasch, ob neben diesen kostbaren moralischen Eigenschaften auch die übrigen materiellen eines sichern Erfolgs gegeben sind. Wo sie nicht vorhanden sind, zieht er sich schein zurück zur tiefen Betrübniß der vom Credit Verlassenen, zur Wohlthat aber für die Allgemeinheit, weil er, erfolglose Productionen ver hindernd, der Werthzerstörung und unproductiven Consumtion entgegen tritt.

Der sinnreichste Mechanismus des Credits sind die Banken. Sie repräsentiren die Massenproduction desselben. Die Banken nehmen, um es nur beiläufig zu erwähnen, in der langen Kette der Erfindungen eine gleichsam gesetzlich bestimmte Stelle ein. In jedem der Hauptproductionen- und Consumtionszweige tritt eine solche Erfindung gebieterisch und anstoßgebend für andere analoge Erfindungen hervor. Was die Kartoffel in Betreff der Ernährungsfähigkeit einer größeren Menschenzahl leistet, das leistet die Baumwolle in Betreff der Bekleidung, die Steinkohlen in Betreff der Heizung und Beleuchtung, das Gockeisen in Betreff der Geräthe und Werkzeuge, der Dampf in Betreff der Arbeit, das Schießpulver in Betreff der Vertheidigung, die Electricität in Betreff des räumlichen Verkehrs, die Banken in Betreff des Credits. Jede dieser Erfindungen und Entdeckungen ist nicht bloß von culturhistorischer, sondern auch von politisch-historischer Bedeutung und so groß ist letztere, daß das Maas der Benützung jener Erfindungen und ihrer Correlate in den einzelnen Staaten zum bestimmenden Factor des politischen Gewichts derselben wird.

Das Glück der Bettler.

In England, wo es gar kein System einer allgemeinen volkshümlichen Erziehung giebt, so daß kaum die Hälfte der Kinder dort eine angemessene Schulerziehung empfängt, bietet nächst dem die Armenpflege, zu deren Befreiung als einer Staatslast jährlich eine Summe vom Lande aufzubringen ist, welche unsere gesammten Staatseinkünfte fast erreicht, namentlich in sofern eine Schattenseite der Englischen Zustände, als die gewerbmäßige Bettelerei, dort in einem höhern Grade ausgebildet erscheint, als in irgend einem andern civilisirten Lande. Die nachstehende Erzählung eines deutschen Reisenden giebt uns hier von ein eben so anziehendes als überraschendes Bild:

„Ein berühmter Schauspieler am Theater im Covent-Garten, welcher eben die niedrigen Klassen der Menschen studirte, um sich in der komischen Darstellung zu vervollkommen, führte mich einst in einen Speisekeller, der als ein Haupt sammelpunkt des *high Live below Stairs* (der Patrizier der Londoner Volkshefe) galt. Die Maad, welche uns empfing, setzte geschwind die Leiter an, auf der wir hinunter stiegen, und zog solche sogleich wieder hinauf, damit wir ohne Bezahlung nicht entlaufen möchten.

Im Keller fanden wir zehn saubere Fische, woran Messer und Gabel in Ketten hingen. Man setzte uns eine gute Rindfleischsuppe, etwa 4 Loth Rindfleisch mit Senf, einen Erbsenpudding mit etwa 6 Loth Speck, 2 Stücke gutes Brod und 2 Gläser Bier vor, und vor der Mahlzeit forderte die Wirthin unser Hemd, um es währenddem zu waschen und zu trocknen: Alles für 2½ Pence oder 20 Pfennige unserer Münze mit Einschluß der Wäsche. Am Sonntag wird kein Hemd gewaschen und dafür ½ Pfund gebratenes Rindfleisch mit Kartoffeln vorgesetzt.

In diesem Keller fanden wir uns in Gesellschaft der Gassenbettler. Da wir uns vorher eine schickliche Kleidung vom Trödelmarkte gemiethet hatten, so wurden wir bald mit ihnen vertraut, indem man uns leicht die Ehre anthun mochte, zu glauben, daß wir Diebe oder Bettler aus einem

andern benachbarten Kirchspiel wären. Allein wie sehr erstaunten wir nicht, als wir die angenehme und unbekümmerte Lebensweise dieser Bettler erblickten. Erstlich zählte jeder seinen Gewinnst vom Tage und besonders liebten sich die Blinden von zwei Andern ihre Einnahme öffentlich und auf ihre Ehre zählen, damit sie von ihren Führerinnen nicht betrogen werden möchten. Es war Keiner unter ihnen, der nicht doppelt und dreimal so viel erbettelt hatte, als der fleißigste Handwerksmann in einem Tage verdienen kann.

Nachdem das Finanzwesen in Ordnung gebracht und die Mahlzeit vorüber war, ließ sich Jeder nach Gewohnheit einen Humpen mit starkem Porterbier geben, welcher auf die Gefundheit aller wohlthätigen Seelen ausgeleert wurde. Hierauf spielten die Blinden zum Tanz, und es war ein Vergnügen zu sehen, wie geschickt Bettler und Bettlerinnen, auch sogar Einige, die des Tages über lahm gewesen waren, mit einander tanzten. Die kräftigsten Gassenlieder folgten auf diese Bewegung, bis endlich der erwartete Durst eintat. Dann ward von gewärmtem Porter und Rum ein starker Ransch gemacht, die Zeitung dabei gelesen, und die Nacht bis 3 Uhr Morgens mit Trinken und politischen Urtheil über das Ministerium auf das Vergnügteste zugebracht.

„Wie viel Reizendes — fährt unser Erzähler fort, hat nicht ein solcher Betrübsstand? Unser Vergnügen wird überhaupt durch Nichts so sehr gefördert, als durch die Menge und Stärke der Bedürfnisse. Wer viel durstet, hungert und friert, hat unendlich mehr Genuß an Speise, Trank und Wärme, als Einer, der Alles im Ueberflusse hat. Was ist ein König, der nie zum Hungern oder Dursten kommt, gegen einen solchen Bettler, der 10 Stunden des Tages Frost, Regen, Durst und Hunger ausgehalten und damit alle seine Bedürfnisse auf das höchste gereizt hat; jetzt aber sich bei einem guten Feuer niederlegt, sein erbetteltes Geld überzählt und vom Stärksten und Besten genießt? Er schläft ruhig und unbesorgt, bezahlt keine Auslagen, thut keine Dienste, lebt ungesucht, ungefragt, unbeneidet, erhält und beantwortet keine Complimente, erröthet bei keinem Loch im Strumpfe, fragt sich ungeschert, wo es ihn juckt, wohnt sicher vor Dieben, findet jede Herberge bequem, leidet nichts im Kriege oder von falschen Freunden, trotz dem größten Herrn und ist der ganzen Welt Bürger.“

Wie beschwerlich ist dagegen der Zustand des fleißigen Gewerbmanns und Arbeiters, der sich vom Morgen bis zum Abend quält, sich und seine Familie vom eigenen Schweiße zu ernähren. Alle öffentliche Lasten fallen auf ihn. Um sich in dem nöthigen Ansehen und Credit zu erhalten, muß er sich zuweilen auf Wasser und Brod einschränken und in schlummerlosen Nächten vergießt er manch heimliche Thräne. —

Wenn ich solchergestalt den ehrlichen, fleißigen Arbeiter mit dem Bettler vergleiche, so muß ich gestehen, daß es eine starke Versuchung sei, lieber zu betteln, als zu arbeiten. Das Einzige, was den Bettlern bisher gefehlt hat, ist, daß ihre Nahrung unrühmlich gewesen u. s. w.

Allein hierbei wird es auch verbleiben müssen, und wenn nach dem alten Sage, daß Niemand im Staate sein Brod umsonst haben dürfe, die allgemeine Verachtung diejenigen mit Recht trifft, welche sich aus Unlust, von ihren Kräften zum ehrlichen Broderwerbe Gebrauch zu machen, zu keinerlei ehrenhafter Thätigkeit bequemen mögen, so dürften endlich auch diejenigen vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung keinen zu leichten Stand finden, welche gedankenlos und ohne alle Rücksicht auf Noth und Würdigkeit ihre Gaben verschleudern, und indem sie so ihrem Verstande achtlos von ihren Herzen einen Betrug über den andern spielen lassen, jenen ehrlosen Stand mit erziehen und pflegen helfen, dadurch aber sich gewissermaßen an der Gesellschaft und oft sogar an den Individuum selbst, dem sie wohlgethan zu haben meinen, versündigen.

Eine merkwürdige Verurtheilung.

Eines Tages, und zwar kurz nach seiner Vermählung mit Katharina, schickte Peter der Große seinen Günstling Villebois nach Strelannig, wo sich die Kaiserin befand, mit einer Depesche, von deren Inhalt nur sie allein Kenntniß erhalten sollte. — Villebois war ein eifriger Verehrer des Bacchus, und da es gerade sehr kalt war, trank er unterwegs sehr viel. Die Kaiserin lag auf einem Sopha, als er ankam. Der schnelle Uebergang von der Kälte in die Wärme machte Villebois schnell berauscht; er vergaß den Zweck seiner Sendung, den Ort, wo er sich befand, den Rang der Dame, welcher er gegenüber stand, und wagte dieselbe zu küssen. Erstaunt über diese unerhörte Frechheit, rief die Kaiserin sogleich um Hülfe. Villebois wurde sofort ergriffen und in ein Gefängniß gebracht, in welchem er ruhig einschlief, als habe er sich weder Etwas vorzuwerfen, noch Etwas zu fürchten. Der Kaiser erfuhr bald, was geschehen war, eilte herbei, um seine Gemahlin zu trösten, und entschuldigte die unglaubliche Unvorsichtigkeit seines Günstlings mit dessen Trunkenheit. Die Kaiserin verlangte eine schnelle und schreckliche Bestrafung. Peter, der seine Straflaune eben nicht hatte, überließ der Kaiserin die Bestimmung der Züchtigung und sie entschied für hundert Knutenhiebe. Der Kaiser gab seine Einwilligung. Er ließ Villebois holen und fragte ihn, wie er sich seines Auftrages entledigt habe. Villebois, der noch immer halb betrunken war, antwortete, er habe den Befehl, welchen er erhalten, ausgeführt, wisse aber nicht, wo, wann und wie; er erinnere sich nur, daß er im Traume eine schöne Göttin gesehen, daß er dem Zauber nicht zu widerstehen vermocht habe, auf seine Knie gesunken sei, um sie anzubeten, und das Glück gehabt habe, ihr einen Kuß zu rauben, für den er gern sein Leben hingeben wolle. Der Kaiser lächelte; das strenge Gesicht der Kaiserin erhielt plötzlich einen sanftern Ausdruck und sie betrachtete den Schuldigen mit einem gewissen Mitleiden, das den Kaiser in einige Verlegenheit zu setzen begann, weshalb er in seinem rauhesten Tone sprach: „Das Urtheil, das Sie gesprochen haben, muß vollzogen werden. Es thut mir leid, mein lieber Villebois, aber am russischen Hofe werden Träume von der Art des Deinigen mit hundert Knutenhieben bestraft.“ — „Wie, Sire?“ — „Die Kaiserin hat es so beschloffen und Du mußt Dich fügen. Entblöße also Deine Schultern, denn von der Hand der Kaiserin sollst Du die Züchtigung erhalten.“ — Villebois war ganz betäubt von Dem, was er hörte, und schickte sich schweigend an, dem Befehle seines Gebieters zu gehorchen. Man ließ das Gefolge der Kaiserin, sowie alle Damen derselben eintreten. Katharina, welche das von ihr gefällte Urtheil selbst vollziehen sollte, ergriff die Knute, schwang sie hundert Mal hintereinander, aber ohne ein einziges Mal Villebois damit zu berühren, und übergab das Instrument der Züchtigung darauf einem Mundschenk mit den Worten: „Der Capitain dürfe bloß dem Scheine nach bestraft werden, da er nur im Traume gesündigt habe.“ — Der Kaiser genehmigte lächelnd diesen Ausspruch und die Kaiserin verheirathete später Villebois mit der jungen Tochter eines Bojaren.

Wettlauf zwischen Schwein und Pferd.

Von einem in Berlin zur landwirthschaftlichen Ausstellung anwesenden Gutsbesitzer wird uns ein (von ihm verbürgtes) Curiosum aus seiner Heimath mitgetheilt, das wir zur Erheiterung aller Landwirthe und Sportings-Freunde denselben nicht vorenthalten mögen.

Von zwei benachbarten Gutsbesitzern in der Provinz Westpreußen besitzt der Eine (A.) eine Schaar junger Schweine, der Andere (B.) einen auf verschiedenen Rennbahnen als Sieger renommirten englischen Renner.

Gelegentlich bei einem Glase Wein proponirte A. dem B. eine Wette über 200 Thlr. dahin, daß seine Schweine die zwischen seinem Hauptgute und dem großen Vorwerk desselben liegende Distanz von etwa einer halben deutschen Meile früher zurücklegen würden, als der Renner des B., jedoch unter der Bedingung, daß der Wettlauf erst nach 14 Tagen, vom Tage der Wette ab, stattfinden. Nie ging Jemand bereitwilliger auf eine Wette ein, als B., der Besitzer des Renners, und mit Vergnügen gewährte er dem A. die 14 tägige Frist, während die Bewohner der ganzen Umgegend in der Narrheit des A., wie man seine Wette bezeichnete, einen willkommenen Stoff zur Unterhaltung, und nur der dortige Kreisphysicus einen solchen zu anderweitigen ernstern Betrachtungen fand. Ruhig allein blieb A.

Der Tag des Wettlaufs erschien. Aus dem ganzen Kreise hatten sich die Freunde und Bekannten der wetten-den Parteien zahlreich eingefunden, um Zeugen dieses seltenen Schauspiel's zu sein.

Schon stand der Renner bereit, um einen kunstgerechten Anlauf zu nehmen und noch immer war von den Schweinen des A. keine Spur zu entdecken, als mit einem Male Lechterer seinen Schweinestall öffnete und daraus, dem Sturmwinde gleich, die wilde Schaar der Grauen über Wege und Felder dahinflog, unverrückt in der Richtung des Vorwerks daherbrausend, bis dasselbe von ihnen in kurzer Frist und unter dem freudigsten Grunzen erreicht war. Erst etwa 1½ Minuten später langte dort der Renner an.

Das Räthsel löste sich jetzt in folgender Weise: Die junge und magere Schweineschaar des A. war auf dem Zielpunkte des Wettlaufes, dem Vorwerke des A., geboren und aufgezogen, wurde von A. während der stipulirten 14 tägigen Wettfrist täglich von dort nach dem Hauptgute getrieben, hier eingesperrt und völlig ausgehungert, demnächst wieder nach dem Vorwerke getrieben und hier mit für Schweinegäumen höchst delicioßen Bissen auf das Reichlichste gesättigt und gepflegt; nichts war daher einfacher, als daß, sobald der Stall auf dem Gute geöffnet wurde, die Schweine, gespornt vom Hunger und der gewissen Aussicht auf reichliche Leckerbissen, wie nicht minder getrieben von einem gewissen Heimweh, wie rasend dem Vorwerke, ihrem Paradiese, zujagten und den Renner überjagten, der überdies durch die ungewöhnlichen Renn-Rivalen flüchtig gemacht und dadurch im Laufe theilweise beeinträchtigt wurde, vielleicht auch mit Verachtung auf dieselben herniederblickte.

Dieses Alles hatte der schlaue A. vorher berechnet, auch die 14 tägige Frist zu Proberennen mit seinen Grauen sehr wohl benutzt.

B. zahlte an A. den Wettpreis von 200 Thlrn., dieser, ein begüterter Mann, veranstaltete damit ein heiteres Mahl, bei dem der Wein reichlich floß, und noch zur Stunde spricht man in jener Gegend von der Wette zwischen A. und B. und dem „Wettlauf zwischen Schwein und Pferd“.

(Pr. Volksbl.)

Auslösung des Räthfels im vor. Stück: Winterfeld.

Mastvieh - Auction.

Am 8. Februar, von Nachmittag 1½ Uhr an, sollen auf dem Rittergut Storkau bei Weisensfels

12 Ochsen,

8 Kühe,

60 Hammel,

meistbietend verkauft werden. Als Anzahlung wird für je 1 Stück Rindvieh 15 Thlr., für je einen Hammel 2 Thlr. beansprucht. Das Vieh kann ohne Futtergeld 14 Tage stehen bleiben.

C. Schmalzfuß.